

# Wiemeleer Dampfboot.

N<sub>o</sub> 29.

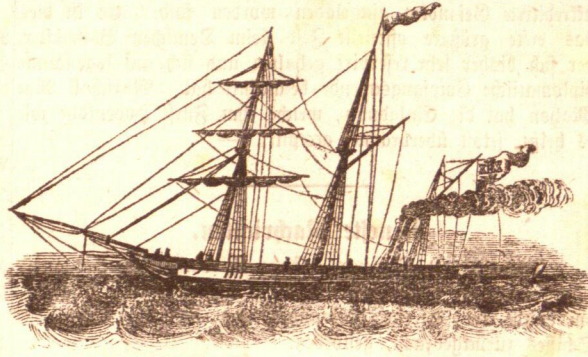
Donnerstag,

1875.

den 4. Februar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tagess-Chronik.

Den 4., Mittags 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ver-  
klarung der Mannschaft des Engl. Dampfers „Volante“;  
Nachm. 2 Uhr, Marktstr. 9. Verkauf von Tuch-, Manufactur-  
und Feinwaaren; Abends 6 Uhr, im Fischen Saale  
General-Versammlung der Actionaire der neuen Badeanstalt;  
8 Uhr, im Logensaale wissenschaftliche Vorlesung; 8 1/2 Uhr,  
im Theateraale General-Versammlung der Turngenossenschaft.

## Die Provinzialordnung.

Der für die inneren Reformen Preußens wichtigste Ge-  
setzentwurf ist die vor wenigen Tagen dem Abgeordnetenhause  
vorgelegte neue Provinzialordnung. Dieselbe sollte sich ur-  
sprünglich auf alle alten Provinzen Preußens, mit alleiniger  
Ausnahme von Posen, erstrecken. Da aber die neue Verfassung  
der Provinzen auf der ihr vorangehenden Reform des Kreises  
beruht, und diese im Westen noch nicht durchgeführt ist, viel-  
leicht auch in der jetzigen Session nicht durchgeführt werden  
wird, so ist die Provinzialordnung auf die 5 östlichen Pro-  
vinzen beschränkt geblieben. Mit dem Gesetzentwurf verbunden  
ist zugleich eine Denkschrift, in welcher der ganze Plan der  
Einrichtung der neuen Behörden dargestellt wird. Die Grund-  
züge dieses Planes sind folgende: Die bisherigen Bezirks-  
regierungen werden aufgehoben. Wie an der Spitze des  
Kreises der Landrath steht, der als Vorsitzender des Kreis-  
ausschusses mit diesem gemeinsam die Verwaltung des Kreises  
führt, so steht in Zukunft an der Spitze des Regierungsbezirks  
der Regierungs-Präsident und führt in Gemeinschaft mit dem  
Bezirksausschusse die Verwaltung des Bezirks. An die Stelle  
des früheren Collegiums in dem Regierungsbezirk tritt also  
ein Einzelbeamter, welcher aber an die Mitwirkung von Ver-  
trauensmännern gebunden ist, die von der Bevölkerung gewählt  
werden. Wie entsteht nun der Bezirksausschuß? Diese Frage  
führt auf den eigentlichen Kern des vorgelegten Gesetzentwurfs.  
Nach diesem wird nämlich die Vertretung der Provinzen voll-  
kommen umgestaltet. Während bisher die Provinzialvertretung  
nach Ständen gruppiert war — Adel, Städte und Land-  
gemeinden, mit erheblichem Uebergewicht des Adels — fällt  
in Zukunft das alte Ständethum fort, und die Provinzial-  
vertretung wird einfach durch die Wahlen der Kreistage ge-  
bildet, von denen jeder im Durchschnitt zwei Deputirte stellt.  
Dieser Provinziallandtag wählt dann einen Ausschuß, welcher  
dazu bestimmt ist die fortlaufenden Geschäfte zu führen. Bei  
der Wahl dieses Ausschusses ist der Provinziallandtag nicht  
an seine eigenen Mitglieder gebunden, sondern kann unbeschränkt  
aus allen wahlberechtigten Bürgern der Provinz sich diejenigen  
Männer wählen, welche er für tüchtig und geeignet hält. Je  
nach der Zahl der Regierungsbezirke aber, in welcher die Pro-  
vinz zerfällt, wird auch der Provinzialausschuß in eine Anzahl  
von Abtheilungen zerlegt, welche dann die Bezirksausschüsse  
bilden. So besteht z. B. der Provinzialausschuß für die  
Provinz Preußen aus 22 Mitgliedern, von denen je 6 Mit-  
glieder auf die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und  
Marienwerder und 4 Mitglieder auf den Regierungsbezirk  
Danzig fallen. Diese Bezirksausschüsse stehen nun dem Re-  
gierungspräsidenten zur Seite und haben bei dem größten  
Theil der Angelegenheiten, welche demselben obliegen, z. B.  
bei Landespolizeisachen, bei der Aufsicht über Gemeinde und  
Kreise, bei Begehrangelegenheiten u. s. w., mitzuwirken. Gehen  
diese Angelegenheiten über den Regierungsbezirk hinaus, be-  
treffen sie die Interessen der ganzen Provinz, so treten die  
Abtheilungen zusammen als Provinzialausschuß. Jene 22  
Mitglieder der Provinz Preußen z. B. im Plenum versammelt,  
haben nun dem Oberpräsidenten, als dem höchsten Beamten  
der Provinz dieselbe Mitwirkung zu leisten, wie die einzelnen  
Abtheilungen dem Regierungspräsidenten. Auf diese Weise  
erstreckt sich die gemeinschaftliche Wirksamkeit der Staatsbeamten  
und der von der Bevölkerung gewählten Vertreter bis auf  
die oberste Stufe der Provinz. Das Beamtenthum wird  
ergänzt durch die Laien, welche in unentgeltlichen Ehrenämtern  
sich den Interessen ihrer Kreise, Bezirke und Provinzen widmen.  
Es ist dies der bedeutendste Versuch zur Selbstverwaltung,  
welcher bisher in Preußen angestellt wurde, und wenn er,  
wie zu hoffen steht, gelingt, so wird Preußen der Staat sein,  
welcher in seiner inneren Verwaltung am meisten auf die  
freie Mitthätigkeit der Bürger rechnet und mit Rücksicht hier-  
auf am freisinnigsten vertritt wird. Es kommt noch hinzu,  
daß alle eigentlichen Rechtsfragen, alle streitigen Angelegen-  
heiten zwischen der einen und der anderen Gemeinde, oder  
zwischen einem Bürger und der nächst höhern Verwaltungs-  
behörde nicht mehr von der Verwaltung selbst, sondern von  
unabhängigen Gerichten entschieden wird. Als solche Gerichte

dienen auf der untersten Stufe der Kreis- und Bezirks-  
regierungen, dagegen auf der mittleren Stufe für jeden Regierungsbezirk ein  
besonderes selbstständiges Bezirksverwaltungsgericht eingesetzt,  
über welchem dann noch als höchste Instanz ein Oberverwal-  
tungsgericht steht. Dadurch wird die Rechtsicherheit der Bürger  
in außerordentlichem Grade gefördert. Nicht mehr das Er-  
meßen einer Verwaltungsbehörde, welche vom grünen Tisch  
aus ohne öffentliche Verhandlung verfügt, sondern das wohl-  
erwogene Urtheil, wie es im öffentlichen und richterlichen Ver-  
fahren festgestellt wird, entscheidet über das Wohl und Wehe  
des Bürgers. Hiermit sind wenigstens einige Grundzüge der  
höchst bedeutsamen Vorlage angegeben. Es mag noch bemerkt  
werden, daß die 6 kleinen Landdroftheien in Hannover zu 3  
größeren Regierungsbezirken verschmolzen werden sollen, ferner  
daß im Schulwesen die bisherige Trennung aufhört, nach  
welcher die Volksschulen von der Bezirksregierung und nur  
die höheren Schulen von dem Provinzialschulcollegium geleitet  
werden; in Zukunft fällt das ganze Schulwesen an die Pro-  
vinzialschulcollegien. Ebenso wird die Verwaltung der Forsten  
und Domänen von den Regierungsbezirken abgetrennt und für  
jede Provinz unter besondere Domänen- und Forst-Direktionen  
gestellt. Die Verathung des Entwurfs wird etwa Montag  
über 8 Tage beginnen. In der nächsten Woche, etwa am  
Donnerstag, wird zunächst der Preussische Staatshaushalt in  
erster Lesung vorgenommen werden.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 31. Januar. Ueber den Inhalt des Ab-  
kommens zwischen der Türkei und Montenegro, durch welches  
die Podgoriza-Affaire nunmehr beendet worden ist, erfahren  
wir Folgendes: Fürst Nikita wird eine Untersuchungskommis-  
sion an die türkische Grenze nach dem städtischen Piperi  
schicken, wo dieselbe zunächst ihre Sitzungen halten wird.  
Hierher sollen auch die türkischen Delegirten, welche Theil  
an den Verhandlungen nehmen sollen, entsendet werden. Der  
Prozeß zur Verhörung und Aburtheilung der montenegrini-  
schen Schulden wird sodann beginnen. Sobald aber der  
Zeitpunkt zur Vernehmung der türkischen Zeugen gekommen  
ist, soll sich die Kommission nach Spuz, einem auf türkischem  
Gebiete gelegenen Städtchen begeben. Die Aburtheilung der  
türkischen Unterthanen erfolgt sodann in Slutari und die  
der Montenegrimen auf montenegrinischem Gebiet. Diejenigen  
Türken, welche an dem Exceß Theil genommen und sich auf  
Montenegrinisches Gebiet geflüchtet hatten, werden der Otto-  
manischen Behörde ausgeliefert werden. — Mit dieser Lösung  
der Sache haben sich sämtliche Großmächte einverstanden  
und befriedigt erklärt. Sie ist in erster Linie das Werk des  
neuen türkischen Ministers des Auswärtigen.

Ueber die formelle Anerkennung der neuen Spanischen  
Regierung durch die Staaten des Dreikaiserbundes verlaute-  
aus guter Quelle, daß die Initiative in dieser Beziehung  
auf besonderen Wunsch des Berliner Cabinets diesmal Oester-  
reich überlassen worden ist. Die Oesterreichische Regierung  
hat alsbald mit dem Cabinet von St. Petersburg Unterhand-  
lungen angeknüpft und erst auf Veranlassung der beiden ge-  
nannten Mächte hat die Deutsche Reichsregierung ihre Bereit-  
willigkeit zu erkennen gegeben, die Regierung Alfons XII. an-  
zuerkennen. Die Annahme also, daß Rußland bei dem be-  
vorstehenden Anerkennungsakte gemeinschaftlich mit Deutschland  
und Oesterreich handeln werde, wird durch diesen Verlauf  
der Sache vollkommen bekräftigt. Der erste Gesandte, aus  
dessen Händen König Alfons das officielle Anerkennungs-  
schreiben empfangen wird, soll, wie wir hören, der Oesterreichische  
sein, welchem demnächst Graf Hatzfeldt folgen dürfte. In  
der bezüglichen Audienz beim Marschall Serrano war die  
Reihenfolge beinahe umgekehrt.

Graf Harry von Arnim, welcher nach einer Englischen  
Nachricht zum Kuranenthalt in Nizza eingetroffen sein und  
nach einer Französischen sogar der Kaiserin von Rußland in  
San Remo einen Besuch abgestattet haben sollte, befindet sich  
nach wie vor in Berlin.

Nach den neuesten bei der kaiserlichen Admiralität einge-  
gangenen Meldungen ist die Korvette „Augusta“ am 28. Ja-  
nuar c. in Ferrol und am 29. in Santander eingetroffen.  
Die Korvette „Ariadne“ ist am 14. Dezember v. J. in Point  
de Galle und telegraphischer Nachricht zufolge am 17. Ja-  
nuar c. in Hongkong eingetroffen. Die Korvette „Elisabeth“  
hat telegraphischer Nachricht zufolge am 18. Januar c. Hong-  
kong auf der Reise nach der Heimath verlassen. Die Briggs  
„Andine“ ist am 6. November 1874 von Rio de Janeiro in  
See gegangen, erreichte am 11. Dezember Barbados, verließ  
diese Insel am 17. dess. Mts., traf am 19. Dezember in

Port of Spain (Trinidad) ein und beabsichtigte nach Ankunft  
der Post, welche am 6. Januar c. zu erwarten war, mit  
Anlaufen der Insel St. Vincent nach der Insel Dominique  
zu gehen. Das Kanonenboot „Nautilus“ ist am 12. Ja-  
nuar c. in Santander eingetroffen und am 13. nach Gue-  
taria und Passages weiter gegangen. Das Kanonenboot  
„Albatros“ ist am 26. Januar von Devonport in See ge-  
gangen und am 29. dess. Mts. in Santander angekommen.

\* In der heutigen Sitzung der Brandenburgischen  
Provinzialsynode wurde die Frage wegen der Stolgebühren  
zu Ende berathen und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es ist  
in Folge des Gesetzes vom 9. März v. J. im kirchlichen  
Interesse dringend geboten, halbthunlichst mit der gezielten  
Regelung der Stolgebühren vorzugehen. Dabei ist die voll-  
ständige Aufhebung der Gebühren für Taufen und Trauungen  
einschließlich der Aufgebote durchzuführen. Die weitere  
Ordnung des kirchlichen Gebührenwesens ist unter Beseitigung  
entgegenstehender gesetzlicher Hindernisse den Statuten der  
Kirchengemeinde zu überlassen. 2. Für die aufgehobenen  
bzw. herabgeminderten Gebühren ist den bezugsberechtigten  
Stellen und Kassen volle Entschädigung zu gewähren und ist  
zu diesem Behufe das Zusammenwirken des Staats mit den  
Kirchengemeinden geboten. 3. Der den Kirchengemeinden  
etwa zur Last fallende Theil dieser Entschädigung ist nöthigen-  
falls durch Kirchensteuern zu decken. 4. Indem wir im  
Uebrigen die in der betreffenden, von der kgl. Staatsregierung  
dem Landtag vorgelegten Denkschrift zum Kultusetat pro  
1875 aufgestellten Grundsätze des Beschlusses Ausführung der Be-  
stimmung im § 54, Abs. 2. des Gesetzes vom 9. März v. J.  
auch den kirchlichen Interessen entsprechend erachten, halten  
wir es jedoch für zweifellos notwendig, daß bis zum Erlaß  
des in Aussicht genommenen definitiven Gesetzes die von  
Staate zu gewährenden Entschädigung nicht ausschließlich den  
bei Emanation des Gesetzes vom 9. März 1874 im Amte  
befindlichen Geistlichen und Kirchendienern, sondern auch den  
betreffenden kirchlichen Stellen bzw. Kassen geleistet werde.

— Die Eröffnung des internationalen Telegraphencon-  
gresses in Petersburg, für dessen Inaugurierung der russische  
Staatsrath bereits 25,000 Rubel bewilligt hat, wird im  
Monat Juni d. J. stattfinden. Da die im Jahre 1865 in  
Paris geschlossene Telegraphen-Convention, wie auf der letzten  
internationalen Conferenz in Rom anerkannt wurde, viele  
Einzelheiten enthält, welche häufigen Veränderungen unterliegen  
und ihrem Wesen nach den Gegenstand eines besondern Re-  
glementes bilden, wird der Petersburger Congress einen neuen  
Vertrag in Form eines kurzen völkerrechtlichen Statuts und  
ein neues Reglement auszuarbeiten. In Folge dessen soll  
die Conferenz denselben diplomatischen Character haben wie  
die erste internationale Telegraphenconferenz 1865, an wel-  
cher die Vertreter von 20 Staaten außer den bevollmächtig-  
ten Telegraphendirectoren theilnahmen.

— Die Curie läßt sich der Oesterreichischen Regierung  
gegenüber augenscheinlich von anderen Grundsätzen leiten, als  
sie in Deutschland zur Geltung kommen. Der päpstliche Nun-  
tius in Wien hat neulich Audienz beim Kaiser gehabt, um  
ihm den Dank der Curie zu bringen, daß die Regierung es  
verstanden, die confessionellen Gesetze, wie bedauerlich und ver-  
werflich auch ihre Tendenz sein möge, in einer Weise zum  
Vollzug zu bringen, welche durch ihre schonungsvolle Rücksicht  
die Kirche in den Stand setze, ihrerseits die gen gelübte  
Rücksicht gegen gewisse politische Nothwendigkeiten walten zu  
lassen und zu einem modus vivendi die Hand zu bieten,  
der nach allen Seiten hin den kirchlichen und staatlichen Frie-  
den sichere. Freilich werden Se. Heiligkeit nicht im Gebet  
für die schließliche Erleuchtung der maßgebenden Kreise ermüden.

Meiningen, 29. Januar. Aus den jüngsten Sitzun-  
gen des Landtags, die hauptsächlich Angelegenheiten von nur  
localem Interesse gewidmet waren, ist zu bemerken, daß der  
Antrag auf Beseitigung des Erbhabungs-Gebes angenommen  
worden ist. Die Regierung hat sich noch nicht darüber  
erklärt.

Aus Kurhehlen, 28. Januar, wird der Hess. Morg.-  
Ztg. geschrieben: Es steht nunmehr fest, daß die Präparanden-  
schule des katholischen Lehrer-Seminars zu Fulda von dort  
nach Fritzlar verlegt werden wird, nachdem die städtischen  
Behörden in Fulda diesem Institute die nöthige Unterstützung  
versagt haben.

Fulda, 28. Januar. Heute waren die Decane der  
Fuldaer Diocese zu einer Conferenz hier versammelt.

Erwitte, (Westfalen) 27. Januar. Eine interessante  
Notiz bringt das G. Volksbl. wie folgt! „Wie verlaute, ist  
von hiesigen Wahlmännern in Anregung gebracht, unsern

hochw. augenblicklich gefangenen Oberhirten, Bischof Martin, als Candidaten für den Preussischen Landtag aufzustellen. Diese Nachricht hat, so weit bekannt, überall, namentlich in Brilon, Beifall gefunden."

Cleve, 29. Januar. Der Bischof von Münster ist, wie uns mitgeteilt wird, in der heutigen Sitzung des Clever Gerichts von der Anschuldigung, gegen den Kanzelparaphen sich vergangen zu haben, kostenlos freigesprochen worden.

### Oesterreich.

\* [Wiener Stimmungsbericht über die Wirkung des Osenheim-Prozesses] Den Worten des Gerichtspräsidenten, "Sie sind entlassen," welche er an den Minister Vanhans richtete, als dessen Zeugenvernehmung im Dienheim-Prozess beendet war, wird hier ziemlich allgemein eine ominöse Vorbedeutung für einen Wechsel im Handelsministerium beigelegt. Die Stimmung ist in sehr entschiedener Weise gegen Dr. Vanhans und alle öffentlichen Äußerungen tragen den Stempel des Mißtrauens. Die Börse und die Geschäftswelt ist tief verstimmt über den Prozeß und das „leider," mit welchem der Kaiser dem Fürsten Saptha antwortete, als der Fürst ungünstige Folgen für kaufmännische Unternehmungen als unsehbare Konsequenzen des Prozesses prognostizierte, hält im ganzen Lande nach. Man sagt sich, daß Capital-Unternehmungen vor großen Plänen, welche nur in Hoffnung auf große Gewinnchancen projectirt würden, zurückgeschreckt würden, denn niemand werde Lust haben erst ein Gutachten des Staatsanwalts einzuholen, ob dem Unternehmer nach einem Duzend Jahren vielleicht aus unberechenbaren Folgen der Entwicklung seiner Schöpfungen ein Prozeß gemacht werden könne. Ohne Provisionen und Gewinn sei die Finanzwelt nicht gewohnt zu arbeiten und sei es verderblich und lähmend für den Geschäftsgestirb wenn der Staatsanwalt so weit über das Ziel hinausgeschosse, alle Chancen, welche beständen so lange Geld circulirt zu ignoriren und ein neues kaufmännisches undenkbares Präjudiz schaffen wolle. Die Niesenwerke der letzten Jahre seien um einige Procente theurer entstanden aber Jahrzehnte hätten mit dem alten guten Jopf das nicht leisten können, was diese Vergangenheit des enormen Unternehmungsgeistes schuf. Das Urtheil der Geschworenen werde zeigen ob Osenheim gegen das Gesetz verstossen habe, aber das Gefühl, daß der Prozeß nicht nach allen Richtungen hin mit gleicher Zuvoorkommenheit einerseits und Schärfe andererseits geführt worden sei, werde es nicht vermissen.

### Frankreich.

Paris, 30. Januar. [Spezial-Correspondenz.] (Republik oder Auflösung. — Pampelona. — Leon Renault. Fürst Hohenlohe.) Es ist immer das alte Lied in der Versailler Nationalversammlung, zahllose Anträge, mit großem Geschrei in's Werk gesetzt, verlaufen ohne auch nur eine Spur zu hinterlassen. So war es mit dem Amendement Laboulage's, das gestern mit einer Majorität von 23 Stimmen abgelehnt wurde. Wer es nicht mit angesehen, kann sich keine Vorstellung von der Aufregung machen, die vor der Abstimmung herrschte. Der Telegraph spielte schon seit 24 Stunden, um alle Abwesenden herbeizurufen und in der That waren sämtliche Abgeordnete mit Ausnahme von 25 erschienen. Diese fünfundschwanzig sind entweder krank wie Bischof Dupanloup oder auf Gesandtschaftsposten wie Bicomte von Gontant-Biron und General Le Flö. Herr von Kerbrel, das bekannte Mitglied der äußersten Rechten hatte sich trotz Unwohlseins nach dem Theateraale tragen lassen und erschien im Schlafrock, um die Gefahr einer definitiven Republik beschwören zu helfen. Die Monarchisten haben die Schlacht gewonnen, aber schon steht ein neuer Kampf bevor. Abermals ist ein Amendement eingebracht worden, auf dessen Gefährlichkeit heute alle konservativen Blätter hinweisen. Es ist das Amendement Wallon, welches lautet: „Der Präsident der Republik wird durch Stimmenmehrheit vom Senat und der Kammer der Deputirten gewählt, die sich beide zu einer National-Versammlung vereinigen. Er wird auf sieben Jahre ernannt und ist wieder wählbar." Da dieses Amendement eigentlich nichts Anderes enthält, als das was die Majorität am 20. November 1873 zum Gesetz erhob, so würden wohl auch die Monarchistischen Parteien im Princip nicht dagegen sein, wenn nur das Wort „Präsident der Republik" nicht darin stände. Das genügt, um die Rechte in volle Kampfesstellung zu bringen. Sollte auch der Antrag Wallon so glücklich auf die Seite geschafft werden, wie der Antrag Laboulage, so ist die Auflösung kaum noch zweifelhaft. (Die Annahme des Antrags ist inzwischen telegraphisch signalisirt.) Die drei großen Gruppen der Linken haben sich darüber geeinigt, dieselbe mit allen Mitteln durchzusetzen; ihnen schließt sich die äußerste Rechte an und möglicherweise noch ein Theil des rechten Centrums, womit die Majorität gesichert wäre. Herr Thiers hat gestern noch die feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß innerhalb dieses Jahres Neuwahlen für die Nationalversammlung stattfinden würden. — Nach den neuesten Meldungen aus Spanien kann man den Entschluß Pampelona's stündlich erwarten, auch sind die Lage der Herrschaft des Don Carlos gezählt, da man hier wenigstens an dem „Convenio" zwischen beiden Prätendenten nicht mehr zweifelt. Pampelona gehört zu denjenigen Städten, welche in den Spanischen Bürgerkriegen am meisten leiden mußten. Im Jahre 1808 wurde es von den Franzosen nach langwieriger Belagerung eingenommen, 1823 ebenfalls nach einer Cernirung von nur 26 Tagen. In dem Karlistenkriege von 1831 bis 1843 nahmen die Karlisten Pampelona drei Mal, während die Regierungstruppen es eben so oft wieder eroberten. Nach Beendigung des Bürgerkrieges wurden die Mauern der Stadt geschleift. — An einem gestern abgehaltenen Ministerrath hat auch der Seine-Präsident Theil genommen. Wie ein Ereigniß, das natürlich Aufsehen macht. Wie

es heißt, hat Léon Renault über die Propaganda der Imperialisten Vortrag gehalten, die solche Ausdehnung genommen hat, daß der Polizeipräsident sie mit den gewöhnlichen Mitteln nicht mehr beherrschen zu können glaubt. Der Marschall hat in Folge dieser Nachrichten mit dem Minister des Innern bis zwei Uhr des Morgens gearbeitet. — Fürst Hohenlohe wird nächsten Mittwoch den 3. Februar das erste officielle Diner geben, zu welchem der Marschall Mac Mahon, die Minister und sämtliche akreditirte Gesandten eingeladen worden sind. Es ist dies das erste größere officielle Fest beim Deutschen Botschafter, der sich bisher sehr reservirt gehalten und sich auf sogenannte diplomatische Empfangsabende beschränkt hat. Marschall Mac Mahon hat die Einladung, welche ihm Fürst Hohenlohe wie es heißt, selbst überbrachte, acceptirt. —

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Einer Meldung aus Santander zufolge wurde gestern ein Matrose der Corvette „Augusta" am Lande im Streite verwundet und ist, an Bord des Schiffes zurückgebracht, gestorben.

Birnbaum, 2. Februar. Die Einführung des vom Oberpräsidenten ernannten Vicars Ric als Probst in Raehne ist ohne Störungen erfolgt. Trotz der ihm gewordenen Warnung die Kirche nicht zu betreten, ging Ric hinein, worauf Decan Hebanowski unter Protest gegen den Eingriff der weltlichen Macht sich mit dem Allerheiligsten entfernte.

Alschaffenburg, 1. Februar. Der „Alschaffener Zeitung" zufolge hat der König die von Seiten der Bischöfe an ihn gerichtete Gesamtvorstellung gegen das Civilehegesetz ohne jede weitere Verfügung dem Justizministerium übergeben.

Paris, 31. Januar. Alle Mitglieder der gesammten Linken, selbst Louis Blanc, alle Wankelmüthigen und ein Theil des rechten Centrums, wie Léon Say und Segur, stimmten für Wallon oder enthielten sich der Abstimmung. Prinz Joinville, Audiffret-Pasquier u. A. wurden von Broglie fast mit Gewalt gezwungen, gegen Wallon zu stimmen. Für Broglie selbst ist die Annahme des Antrages Wallon eine furchtbare Niederlage. Das Amendement Desjardins, das von ihm ausging, erhielt nur 132 Stimmen. Von den Targetisten, die am 24. Mai die Erklärung zu Gunsten der Republik abgaben, stimmte nur einer gegen Wallon, nämlich der Minister Caillaux. Der Minister Mathieu Bodet enthielt sich der Abstimmung. Target selbst telegraphirte aus dem Haag, daß er für Wallon stimmen würde.

— In Paris erregen die Versailler Vorgänge wenig Aufsehen mehr. Die Boulevards-Börse blieb ebenfalls sehr ruhig. Nachdem sie gestern Abend um zehn U. gefallen, stieg sie heute um fünf.

— Trotz der aus der Lage von selbst entstehenden alarmirenden Gerüchte scheint man im Elisee eine ruhige Haltung zu wahren. Officiöse Blätter melden, daß der Marschall vor beendeter Discussion keine Beschlüsse fassen werde.

Versailles, 1. Februar. Sitzung der Nationalversammlung. Bevor die Versammlung in die Tagesordnung eintritt, erklärt der Deputirte Ganault (Radical), welcher in der Sonnabendssitzung nicht anwesend gewesen war, daß er für das Amendement Wallon gestimmt haben würde. Die Deputirten Mallevergne und Veurent (Legitimisten), welche am Sonnabend ebenfalls gefehlt haben, geben die Erklärung ab, daß sie gegen jenes Amendement votirt haben würden. Es beginnt darauf die Berathung über ein Amendement von Varthe (gemäßigter Linke), welches die Bestimmung enthält, daß der Präsident der Republik zwar über die gesammte Streitmacht derselben verfügen, aber nicht in Person das Ober-Commando im Felde führen darf. Im Laufe der Verhandlung erklärt der Minister des Innern General de Chabaud Latour, er sei ermächtigt, vor der Versammlung auszusprechen, daß der Marschall Mac Mahon nicht antreten werde sein Amt als Präsident der Republik niederzulegen, falls es eine gesetzliche Bestimmung gebe, durch welche der Präsident verhindert werde, den Degen für die Vertheidigung des Vaterlandes zu ziehen. — Ventavon erklärt sich gegen das Amendement, indem er ausführt, daß der Umfang, der dem Präsidenten zustehenden Machtbefugnisse durch die vorhandenen Gesetze bereits hinlänglich beschränkt sei. Varthe zieht darauf sein Amendement zurück. Sodann begründet Wallon ein weiteres Amendement, nach welchem die Befugnisse und die Obliegenheiten des Präsidenten der Republik in Gemäßheit der bezüglichlichen Bestimmungen der Verfassung von 1848 festgesetzt werden sollen und ihm insbesondere das Recht zustehen soll, unter Zustimmung des Senats den gesetzgebenden Körper aufzulösen. Der Ausschuß zur Vorberathung der constitutionellen Gesetzentwürfe beantragt darauf, das Amendement möge an den Ausschuß zurückverwiesen werden, um dasselbe einer Prüfung zu unterziehen. Dufour unterstützt diesen Antrag, der sodann angenommen wird. Morgen wird die weitere Berathung der constitutionellen Gesetzentwürfe stattfinden.

Versailles, 1. Februar. Der constitutionelle Ausschuß beschloß nach Schluß der Nationalversammlung die Ablehnung des Amendements Wallon. Der Ausschuß hält den Commissionsentwurf fest, welcher lediglich Mac Mahon, nicht auch seinen Nachfolgern die Befugniß beilegt, die Deputirtenkammer, und zwar ohne Zustimmung des Senats, aufzulösen.

London, 1. Februar. Die „Times" veröffentlicht den Protest des Barons v. Reuter gegen die vom Schah von Persien an einen Russischen Unternehmer ertheilte Eisenbahn-Concession, welcher durch den Staatssecretär des Auswärtigen Carl of Derby, unterstützt worden ist. In dem Proteste wird ausgeführt, daß ein Artikel der an Reuter verliehenen Concession dem Letzteren verbot, mit den Eisenbahnarbeiten eher zu beginnen, als bis die detaillirten Baubestimmungen ihm zugestellt worden seien, und daß Baron Reuter dieselben erst im Juli 1873 habe erlangen können. Unmittelbar darauf sei mit den Arbeiten im Beisein des Englischen und des Ruf-

fischen Consuls begonnen worden und der Persische Handelsminister habe dem von Reuter mit der Leitung der Arbeiten beauftragten Ingenieur für die pünktliche Erfüllung der von Reuter eingegangenen Verpflichtungen seinen besonderen Dank ausgedrückt. Schließlich wird hervorgehoben, daß der Solicitor-General William Harcourt sich gutachtlich dahin ausgesprochen habe, daß Baron v. Reuter allen von ihm übernommenen Verpflichtungen nachgekommen sei.

— Die „Reuters Bureau" erzählt, hat die Englische Regierung den Beschluß gefaßt, zu der zweiten völkerrechtlichen Konferenz, welche von der Russischen Regierung in Petersburg zusammenberufen werden soll, keinen Vertreter zu delegiren.

— Von Seiten der Gläubiger des Don Carlos wird die Nachricht verbreitet, daß ein dem Prätendenten günstiges Abkommen mit der Regierung Alfonso's dem Abschlusse nahe sei und die Feindseligkeiten bald beenden werde.

— Dem Vernehmen nach sagte die Regierung die Einbringung des Gesetzes zu, welches strenge Prügelstrafe für die überhand nehmenden brutalen Mißhandlungen wieder einführen wird.

— 2. Februar. Nach einem „Times"-Telegramm aus Konstantinopel vom 1. Februar ist Montenegro mit dem von den Großmächten befürworteten und von der Pforte angenommenen Ausgleich in der Podgorika-Affaire noch nicht einverstanden. Die Pforte bestche auf Anwesenheit zweier Türkischer Delegirter bei dem Prozesse gegen die Montegriner. Man hoffe, die Großmächte würden zur glücklichen Beendigung der Angelegenheit die Hand bieten.

Malta, 31. Januar. Wegen des Ausbruchs der Kinderpest hat die Regierung die hiesigen Behörden mit den weitesten Vollmachten versehen, um der weiteren Verbreitung der Epidemie entgegenzutreten zu können. Die weitere Einfuhr von Vieh aus den Häfen des schwarzen Meeres und den Russischen Häfen ist verboten. Schiffe aus den Türkischen, Syrischen und Griechischen Häfen werden zugelassen, wenn sie eine zehntägige Quarantäne innehalten und mit einem Gesundheitspaß ihres Consuls versehen sind.

San Sebastian, 31. Januar. Die Karlisten haben gestern das Feuer am Dria eröffnet. Die Kanonenboote, welche in der Mündung des Dria liegen, erwidern dasselbe. — Die Legung des Kabels von Bilbao nach Santander ist glücklich von Statten gegangen.

Zafalla, 1. Februar. Der König und das Hauptquartier verlassen heute Mittag Zafalla. Die Operationen zum Entsatz Pampelona's nehmen ihren Fortgang. Gestern haben die königlichen Truppen wiederum einige Positionen der Karlisten genommen, ohne erblichen Widerstand zu finden.

— 2. Februar. Mortones zog gestern in Monreal ein. Lapotilla besetzte Verga. Die Carlisten geben die Straße nach Pampelona widerstandslos auf. Entsatz ist bevorstehend. Der König wird das Hauptquartier verrücken.

Belgrad, 1. Februar. In der heutigen Sitzung der Stupschina stellte der Ministerpräsident Jumičić anlässlich mehrerer Interpellationen über innere Angelegenheiten die Vertrauensfrage. Die Stupschina ertheilte darauf dem Ministerpräsidenten mit Einstimmigkeit ein Vertrauensvotum.

— Das Ministerium hat in Folge von Differenzen innerhalb desselben seine Entlassung eingereicht, die angenommen wurde. Bis zur Reformation des Cabinets werden die Minister die Geschäfte einstweilen fortführen, mit Ausnahme des Finanzministers Kalsjevic und des Ministers des Auswärtigen Pirotschanak, welche schon jetzt definitiv aus dem Ministerium ausscheiden.

New York, 1. Februar. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen Depeschen aus Havanna, wonach die Kubanischen Insurgenten einen Angriff auf Sibaro gemacht haben, wobei das Fort zerstört wurde und mehrere Häuser in Brand gerieten. Die Garnison hat sich ergeben. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr erheblich.

### Provinziales.

AC. [Provinzial-Gewerbe-Ausstellung] Die Erbauung des Hauptausstellungsgebäudes ist dem Zimmermeister Sandmann in Königsberg als dem Mindestfordernden und zugleich entschieden leistungsfähigsten Bewerber übertragen worden und kann somit darauf gerechnet werden, daß der Bau zufriedenstellend ausfallen wird.

Die perspektivische Zeichnung des Ausstellungsgebäudes ist ausgeführt und soll durch Photographie vervielfältigt und an solche Aussteller überlassen werden, welche dieselbe etwa auf ihren Empfehlungskarten anbringen lassen wollen.

Demnächst wird zur Zeichnung der Garantiescheine eingeladen werden. Die Ausstellung wird nach vorrätigem Anschlag 25000 Thlr. kosten und es soll möglichst diese ganze Summe garantirt werden, so daß, falls gar nichts eingenommen würde, jeder die ganze von ihm garantirte Summe einzahlen müßte. Da jedoch bereits ganz sichere Einnahmen vorhanden sind, so kann jede Zeichnung im Falle eines Deficits nur zum Theil in Anspruch genommen werden. Die rege Betheiligung an der Ausstellung und der Erfolg früherer öffentlicher Unternehmungen läßt jedoch mit Sicherheit eher einen Ueberfluß als ein Defizit erwarten.

Die zu zeichnenden Garantiebeträge sollen aus Einheiten von 10 Thlr. zusammengesetzt sein, so daß also mindestens 10 Thlr. oder ein Vielfaches davon zu zeichnen sein wird. Die Zahl der Aussteller hat 900 bereits überschritten und ist noch im Wachsen begriffen, denn Vielen beginnt erst jetzt ihr eigenes Interesse an der Sache und die Bedeutsamkeit derselben einzuleuchten und sie eilen noch in zwölfter Stunde zur Anmeldung, um nicht hinter Concurrenten zurückzubleiben. Königsberg. Nach einer Mittheilung der „Pr.-L. Z." ist das bei Palmnick den Herrn Becker gehörige Bernsteinsbergwerk in Folge unrichtiger Anlegung eines gegen 130 Fuß hinabführenden Schachtes zusammengefallen und verhängt.

Die bei dem Bergwerk beschäftigten Arbeiter haben jedoch ihr Leben noch retten können.

Pillau, 2. Februar. Der Schiffsverkehr steigt sich am hiesigen Orte — Dank der unermüdeten Fürsorge der hohen Behörden, die namentlich durch stete Verbesserung der hiesigen Hafen-Anstalten das Fortschreiten des Verkehrs fördern — mit jedem Jahre auf erfreuliche Weise. Blicken wir auf einen Zeitraum von nur 10 Jahren zurück, so hat sich der Verkehr im hiesigen Hafen fast um das Doppelte gehoben; im Jahre 1865 waren nur 1278 Schiffe, im Jahre 1866—1413 Schiffe, im Jahre 1867—1682 Schiffe, dann wieder nur im Jahre 1868—1268 Schiffe, im Jahre 1869—1352 Schiffe eingetroffen, von welcher Zeit ab sich die Zahl der eingetroffenen Schiffe stets über 2000 hielt — im letzt verfloffenen Jahre dagegen sind 2297 Schiffe mit 292,257 Last eingetroffen, wobei fast sämtliche Nationen vertreten waren. Es besuchten den hiesigen Hafen 4 Amerikaner, 2 Belgier, 387 Dänen, 406 Engländer, 10 Franzosen, 130 Niederländer, 215 Norweger, 1016 Norddeutsche, 17 Russen, 109 Schweden und 1 Oesterreicher Schiffe — unter welchen ca. 500 Schiffe mit Ballast hier einliefen. Die eingetroffenen Schiffe brachten 231,264 Last Ladung und 60,993 Last Ballast hier ein. — Die Navigationschule wird augenblicklich von 10 Steuermannschülern besucht, und sollen dem Vernehmen nach in nächster Zeit 4 Schüler ihre Aufnahme beantragen wollen.

Cydtukhnen, 1. Februar. Der „Altp. Ztg.“ berichtet man über einen Eisenbahnunfall: Ein großer Theil des heutigen Courierzuges aus Berlin entgleiste beim Einlaufen in der nächsten Nähe des hiesigen Perrons. Zum Glück war die Fahrt trotz vorgelegter zwei Maschinen eine sehr mäßige, so daß der Zug bald zu stehen kam. Die Passagiere, worunter zwei Söhne des Kaisers von Rußland, sind mit dem Schrecken davongekommen. Ein Reifensprung bei der vordersten Maschine soll die Veranlassung gegeben haben und liefern herumliegende Eisenstücke den Beweis für die Gewalt der Erschütterung. Es wird thätig an der Wiederherstellung einer zertrümmerten Weiche, überhaupt an der Freimachung des Einfahrts-Geländes gearbeitet.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

**Vocales.**

R. Väterlich, sprach vor einigen Tagen ein gebildeter Herr in einer größeren Gesellschaft, geradezu lächerlich finde ich die in unserer Zeit zur förmlichen Modesache gewordene Furcht vor der Trichinenkrankheit. Unsere Vorfahren haben Schweinefleisch in allen Arten der Zubereitung gegessen, ohne eine Spur von nachtheiligem Einflusse auf die Gesundheit von dem Genuße desselben wahrzunehmen. Eine uns vorliegende Schrift des bekannten Professors Birchow in Berlin spricht sich darüber ganz anders aus. Unzweifelhaft ist die Trichinose, sagt der Verfasser, in früheren Jahrhunderten vorgekommen, die Kenntniß der Krankheit aber gehört erst der neuesten Zeit an, welche den Ärzten die besser construirten Mikroskope verschaffte. Die Trichinenkrankheit tritt mit sehr verschiedenen Symptomen auf, bald zeigt sie sich in ruhrtartigen Zufällen, bald in Muskelweiden und Schwäche, bald in Schmerzen der Glieder wie bei Gicht und Rheumatismus, bald in einem fieberartigen Zustande wie bei Typhus und Nervenfieber. Der berühmte Arzt verlangt im Interesse der Gesundheit die Einführung der zwangsweisen mikroskopischen Fleischschau von der Staatsregierung und bezeichnet als die wichtigsten Vorbeugungsmaßregeln gegen die Verbreitung der schrecklichen Krankheit: 1) sorgfältige Stallfütterung und größtmögliche Reinlichkeit beim Halten der Schweine 2) Vermeidung des Genußes rohen Fleisches. 3) Alles Schweinefleisch werde durch starkes Einmalzen, langes Pökeln und Räuchern, sowie durch gründliches Kochen und Braten unter langer Einwirkung eines hohen Hitzegrades zubereitet. — In Berlin und Breslau ist die zwangsweise Fleischschau bereits eingeführt; inwiefern dieselbe auch in unserer Stadt früher oder später eine Beachtung finden dürfte, müssen wir der Entscheidung der betreffenden Behörde vertrauensvoll überlassen.

\* Durch das neue Civilhegegesetz ist bisher der Hebeamtenstand insbesondere hart betroffen worden, insofern die bisher üblichen Abgaben für Draunung und Laufe mit vier resp. zwei Groschen von Denjenigen, die seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes auf die kirchlichen Handlungen verzichteten, selbstverständlich unerlegt bleiben. Der den Hebeamten hierdurch er-

wachsene Ausfall ist ein so beträchtlicher, daß die Regierung bezüglich ihrer an einen anderweitigen Unterstützungsmodus hat denken müssen. Es soll demgemäß in Zukunft die Erhebung jener Gebühr den Geistlichen überhaupt abgenommen werden, schon um den kirchlichen Draun- und Laufact nicht noch mit Nebengebühren zu belasten. Den Standesbeamten die betreffende Funktion zu überweisen, ist schon deshalb unthunlich, weil die eigenen Verhandlungen derselben kosten- und stempelfrei erfolgen. Besondere Einziehungs-Organe aber würden kaum durch den gemeinsamen Ertrag der Abgabe zu bestreiten sein. Unter diesen Umständen soll die erforderliche Unterstützung den Hebeamten vorläufig aus bei den einzelnen Regierungen angeammelten Hebeamtenunterstützungsfonds gewährt werden, bis künftig die Uebertragung des gemeinsamen Hebeamtenwesens auf die Provinzen zur Ausführung gelangt sein wird.

**Standesamtliche Nachrichten vom 3. Februar.**

Gestorben: Bäckermeisterfrau Wilhelmine Louise Sommer, geb. Romanowski, 32 Jahre alt. Charlotte Margarethe, Tochter des Schiff-Capt. Joh. Wilh. Schulz, 8 Monat alt. Aufgegeben: Rutscher Christoph Wolff mit Amalie Umas.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**  
Boreley — Bogt — 23,1 ab von Barcelona, 2,3 Torrevieja angekommen.  
Brend — Berding — 2 Philadelphiä, 27,1 Queenstown.  
Nöbe — Widmann — 25,1 ab von Cetta nach Memel.  
**Marktbericht.**  
Memel, 3. Februar. Weizen, Neuschffel pro 95 Pfd. 8 Mt. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd. 6—6,25 Mt. Gerste, Neuschf. pro 65—70 Pfd. 5,50—6 Mt. Hafer Neuschf. pro 45—50 Pfd. 4,25—4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2,70 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4 Mt. Rindfleisch, Kente pro Pfd. 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 40 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 45 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schod. 3,50 Mt. Flachs pro Ctr. 33,15 Mt. Holz, hrt. Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrubel 2,50 Mt.

**Antlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 2. Februar. (Producten-Bericht.)  
Weizen loco flau, hochbunter per 1000 Kil. 130/31pfd. 178 1/2 Mt. bez., 180 Mt. bez., 131pfd. 181 1/2 Mt. bez., bunter loco per 1000 Kil. 118pfd. 145 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen flau, loco inländischer per 1000 Kil. 123/24pfd. und 124/25pfd. 135 Mt. bez.; russischer flau, loco per 1000 Kil. 112pfd. 120 Mt. bez., 115/16pfd. 122 1/2 Mt. bez., 120/21pfd. 128 1/2 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd. — Gerste loco flau, große per 1000 Kil. 148 1/2 Mt. bez., 158 1/2 Mt. bez., 160 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hafer loco niedriger, per 1000 Kil. 148 Mt. bez., 150 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 144 Mt. bez., 145 Mt. bez., 146 Mt. bez., 148 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br. — Mt. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 153 1/2 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 175 1/2 Mt. bez., 160 Mt. bez. — Weizen flau, loco per 1000 Kil. 183 Mt. bez., 193 1/2 Mt. bez., 195 1/2 Mt. bez., 197 1/2 Mt. bez., 200 Mt. bez. — Leinfaat flau, loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanf-faat loco per 50 Kil. — Kleefaat loco rothe per 50 Kil.; loco weiße per 50 Kil. — Thymothenn loco per 50 Kil. — Rübsil loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsil loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil. — Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Valles und in Posen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß; Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Kentaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 80pfd. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 90pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70pfd. an und sind nicht amtlich notirt.  
Spiritus — Bericht (nicht amtlich) vom 2. Februar. Spiritus pro 100 Liter % ercl. Faß loco ohne Zufuhr, Termine fester, loco 58 Mt. Br., 56 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Februar 57 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro März 58 1/2 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 1/2 Mt. Br., 59 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai — Juni 61 1/2 Mt. Br., 60 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 62 1/2 Mt. Br., 61 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 1/2 Mt. Br., 64 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 1/2 Mt. Br., 64 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 1. Februar. Im Anschluß an den festen Schluß der Vorwoche hatte der gestrige Privatverkehr sehr günstige Haltung gezeigt; die hohen Course, welche gestern von einzelnen Papieren erzielt wurden, veranlaßten heute sofort bedeutende Realisationen, an welche sich ein starker Coursdruck knüpfte. Doch kam schnell wieder eine bessere Meinung für Februar zur Geltung; namentlich begegneten Kön-Windener und Rheinische Eisenbahn-Aktien guter Frage, auch Credit und Franzosen gingen bei fester Haltung lebhaft um, während Lombarden um die Mitte der Börzenzeit im Hinblick auf ihre Minder-Einnahmen verflauten. Auch Galizier mußten mit Rücksicht auf ihre Wochenminder-einnahme von 63,000 Gulden nachgeben. Nicht fest waren die lokalen Spielpapiere, besonders Disconto-Commandit-Antheile und Dortmunder Union. Als Grund betrachtete man vielfach die gute Meinung, welche man augenblicklich von der Emission der Ungarischen Ostbahn-Staats-Prioritäten hat. Doch wurden im Laufe des Börzengeäfts verschiedene Verdächtigungen gegen die Anleihe laut, in Folge deren der Schluß recht matt war. Wir notiren: Franzosen 527,50—9—7, Lombarden 237—7,50—3, Credit-Aktien 395,50—7—4,50, Defter. Papierrente 64,20, Türken 41,70, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 157,50—6,75—8—7 gehandelt, Dortmunder Union schwankte zwischen 31—1,50—30,60—31, Laurabütte von 120,25 bis 0,50—1,25. Eisenbahnen blieben ruhig, besonders leichte Devisen, Rumänen lebhaft, Anhalter eher matt. Unter den Banken begegneten Produkten-Handelsbank, Deutsche Unionbank, die Mecklenburgischen Hypothekbank und Preussische Hypothekbank guter Frage. Bergwerke behauptet, Massener und Wilhelm höher. Industriewerthe still, Westend, Pferdebahn und Gellés gefragt. Fonds und Prioritäten behauptet, Ungarische Ostbahn gefragt, Renten besetzten sich.

Berlin, den 3. Februar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	N. = M. 173,40
London, 1 Pfr. 3 Monate	= 20,815
London, 1 Pfr. 8 Tage	= 20,455
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate	= 81
Paris 100 Fres. 10 Tage	= 81,50
Petersburg, 100 S.-M. 3 Wochen	= 281,50
do 100 S.-M. 3 Monate	= 279,50
Russ. Noten	= 283,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	= 167,90
do. von 1866	= 167,90
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 95,40
Roggen loco	= 152,50
Hafer loco	= 175
Spiritus loco	= 55,8

**Telegraphischer Witterungsbericht vom 3. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.**

Ort.	Barom. Paris. z.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	332,1	1,5	W. schw.	heiter.
Helsingfors	328,8	-0,2	Windstille.	trübe.
Petersburg	330,3	-4,3	S. leb.	Schnee.
Stockholm	329,9	-5,8	schwach.	wenig bewölkt.
Helsingburg	334,1	1,6	W. leb.	bedekt.
Königsberg	332,4	1,8	W. schw.	trübe.
Danzig	333,4	0,2		bedekt.
Butbus	332,1	0,0	W. schw.	bedekt.
Göstin	335,3	0,3	W. schw.	bedekt.
Stettin	333,7	1,2	WSWschw.	bewölkt, gest. Regen.
Helder	336,7	3,6	WSWschw.	
Berlin	334,5	2,4	S. schw.	bedekt.
Cöln	334,6	2,4	S. mäß.	bedekt.
Paris	337,9	2,0	WS. still	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat] Es gehört wohl zu den größten Rücksichtslosigkeiten gegen Publikum und Eigenthümer, Hunde mit in Gastlocalitäten zu bringen. Nicht allein, daß Möbel und Zimmereinrichtungen durch die Thiere zu leiden haben, auch die andern Gäste werden von denselben, mitunter in ganz unverkennbarer Weise belästigt. Eine solche „Hundewirthschaft“ ist jetzt in dem Restaurant des Herrn S. eingerissen und zwar stellen dazu Herren, denen die Ehre und der gesellschaftliche Tact über Alles gehen muß, den größten Antheil. Nicht allein aber, daß die Hunde daselbst frei wie Sand am Meer herumlaufen, es ist auch schon zu wiederholten Malen bemerkt, daß dieselben auf dem Tische vor dem betr. Eigenthümer herumliegen. Allen aber wird jedenfalls die Krone aufgesetzt dadurch, daß am letzten Freitag einer der erwähnten Herren sein Abendessen verzehrte, während der unvermeidliche Affenpinscher theils dicht dabei auf dem Tische lag, theils um die Teller herumtanzte und sich seine Brocken davon herunterholte. — Es ist leider schwer für den Eigenthümer, gegen solche „noble Passionen“ einzuschreiten; Thatsache aber ist, daß bereits viele frühere Gäste das sonst so beliebte Local dieser Hundewirthschaft wegen meiden. Hoffen wir, daß diese Zeiten genügen mögen, diesem Unwesen ein Ende zu machen.  
Mehrere Gäste des betr. Locals.

Allen denjenigen Herren, welche unsern lieben Vater zur letzten Ruhe begleitet haben, sage ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen meinen aufrichtigen Dank.  
Eduard Dito.  
Memel, den 3. Februar 1875.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelci.**  
Herr Schiedsmann Hunsalz hat aus der Vergleichssache W. c. B. 6 Mark unserer Kasse überwiesen, worüber hiermit dankend quittirt wird.  
Der Vorstand.

**Handwerker-Verein.**  
Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Perz, Versammlung des Vorstandes und Fest-Comitees.

**Sonnabend, 6. Februar c.**  
im Schützenhause  
**Soirée der Liedertafel.**  
Anfang 8 Uhr.  
Donnerstag, den 4. c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale **Generalprobe.**

**Vaterländischer Kreis-Frauen-Verein.**

Einige sehr geehrte Herren werden die Freundlichkeit haben, zum Besten der bekannten wohlthätigen Zwecke unsers Vereins wissenschaftliche Vorträge zu halten und wird Herr Dr. Unruh gütigst im **Lugen-Saale,**

**Donnerstag am 4. Februar,** Abends 8 Uhr, damit beginnen; das Thema ist:

**„Ueber die menschliche Seele.“**

Billette à 7 1/2 Sgr. sind bei Herrn Seiffert und bei Herrn W. Fischer zu haben; Kassen-Preis 10 Sgr., Schülerbillette 5 Sgr.  
Wir hoffen zuversichtlich auf eine sehr rege Theilnahme.  
Der Vorstand.

**Verein Concordia.**  
Sonnabend, 13. Febr. c., Abends 8 Uhr,  
**letzter Ball.**  
Die Vorsteher.

**Theater-Anzeige.**

Freitag, 5. Febr. Erstes Gastspiel des Violin-Virtuosen Signor Nicolo genannt Paganini II. „Das Wiedererscheinen Paganini's im Kerker zu Mantua.“

Paganini: Signor Nicolo.  
„Eine Stunde von Schillers Leben“, Skizze in 1 Akt von Girndt.

„Die Helben“, Lustspiel in 1 Akt v. Masano.  
„Der Wundertrank“, oder „Die Kunst geliebt zu werden“, Vaudeville in 1 Akt

Da der Künstler mir als etwas ganz Außer-gewöhnliches geschildert, habe ich den Vertrag auf einige Vorstellungen geschlossen, und lasse den genannten Herrn im Abonnement spielen, in Berücksichtigung der geehrten Abonnenten.  
**H. Lincke.**

Zu dem am 11. Februar c. stattfindenden **Capitains-Balle** werden die Theilnehmer ersucht, die Namen ihrer geehrten Gäste bis spätestens **morgen, den 5. Februar** dem Comitee von 11—1 Uhr Mittags im Lokale der Ressource **„Neptun“** (Weißer Schwan), aufzugeben.

**Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.**

Die jährliche ordentliche General-Versammlung findet am

**Donnerstag, den 11. Februar c.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**

im Saale des British-Hotel statt.  
Zur Verhandlung soll kommen:

1. Revisions-Bericht event. Antrag auf Decharge-ertheilung für 1873.
  2. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1874.
  3. Etwaige Anträge der einzelnen Mitglieder, welche nach § 25 schriftlich zu stellen und mindestens drei Tage vor der Generalversammlung einzureichen sind.
- Um Theilnehmung bittet
- 
- der Vorstand.**

Prozeß wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, **Montag, den 8. Febr. c.,** 10 1/2 Uhr, im Audienzsaale 18. Dessenl. Verfahren. Vertheidigen wird mich unser Dr. Ziegler mit Vollmacht.  
**Christoph Lappins.**



Abgeordnetenhaus.

4. Plenarsitzung. Montag, den 1. Februar 1875. Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Ministertisch: Die Minister Dr. Achenbach und Dr. Friedenthal.

Der Präsident macht dem Hause zunächst Mitteilung von dem am 29. v. M. erfolgten Ableben des Abg. Dr. Kerst (3. Berliner Wahlkreis), dessen Andenken die Mitglieder durch Erheben von den Sitzen ehren.

Die Tagesordnung der heutigen Abgeordnetenhausung war mit einer Reihe von Vorlagen geringerer Bedeutung gefüllt, von denen ein verändertes Reglement für die Dienstführung Hessischer Schulgen und eine Vorlage, betreffend die Einwandlegen ohne Debatte angenommen wurden. Nachdem der Minister des Innern sodann den Gesekentwurf betreffend die Dotation der Provinzialverbände überreicht hatte, beschäftigte sich das Haus mit dem volkswirtschaftlich sehr wichtigen Entwurf über die Erhaltung und Anlage von Schutzwaldungen und die Bildung von Waldgenossenschaften zu dem Minister Dr. Friedenthal einige erläuternde Bemerkungen gab. Der Gesekentwurf, bemerkt der Minister, sei bereits in der verfloffenen Session bei dem Landtage eingebracht und auch im Herrenhaufe durchberathen worden. Die gegenwärtige Vorlage reproduzire im Wesentlichen den früheren Entwurf unter Aufnahme der Beschlüsse des Herrenhaufes und einiger Zusätze, welche nach nochmaliger Erwägung der in Betracht kommenden Verhältnisse für zweckmäßig erachtet worden seien. Die Zunahme der Waldverwüstung und damit im Zusammenhange die nicht seltene Schädigung wichtiger Landeskulturinteressen sei zweifellos zum nicht geringen Theil der fehlenden oder unzulänglichen staatlichen Einwirkung zuzuschreiben. Der Staat habe aber bei den Gemeinden ein ebenso berechtigtes Interesse daran, daß der Waldbestand erhalten bleibe, wie dies bei den Staatswaldungen der Fall sei. Es sei daher die Pflicht des Staats durch Beschränkung der individuellen Freiheit im allgemeinen Interesse den Waldschutz anzustreben. Schon im Jahre 1860 habe das Abgeordnetenhaus anerkannt, daß den durch Abholzung der Forstgrundstücke erwachsenden vielfachen gemeinen Gefahren durch Zwangsmassregeln entgegen zu treten sei. Wenn sonach über den Gesekentwurf Zweck im Allgemeinen zwischen der königlichen Staatsregierung und dem Hause Uebereinstimmung vorhanden sei, so könne er, der Minister, sich darauf beschränken, das gewählte System vor dem Hause zu rechtfertigen. Der Minister deutet namentlich die Grundzüge näher an, daß an der Spitze der in denselben enthaltenen Vorschriften als Regel das freie Bestimmungsrecht jedes Waldbesitzers über die Benützung und Bewirtschaftung seiner Waldgrundstücke anerkannt wird und als Ausnahme von dieser Regel Einschränkungen des freien Bestimmungsrechtes nur da zugelassen sind, wo Rechte dritter, oder bei Gemeindegemeinschaften, Korporations- und Genossenschaftswaldungen die gegenwärtig bestehenden und aufrecht zu erhaltenden Gesetze sie bedingen, oder solche Einschränkungen zur Abwendung oder Beseitigung erheblicher Schäden und Gefahren für andere Grundstücke bezw. Eigenschaften oder für bestimmte Landeskulturinteressen nachweisbar erforderlich werden.

In der darauf folgenden Debatte erklärten sich fast sämtliche Redner für die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission, nur meinte der Abg. Dr. Braun, daß wegen der Menge einschlägiger juristischer Fragen die Agrarcommission hierfür geeignet sei. Das Haus beschloß demgemäß die Einsetzung einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern und vertagte sich hierauf bis Mittwoch.

W u r s t.

Es ist ein Wort von unästhetischem Klang, das da festlich steht, und schwerlich ist über seinen Begriff jemals ein Feuilleton geschrieben worden. Ein solches kann man aber über Alles und Jedes schreiben — warum nicht über eine unter Umständen so schätzbare Sache wie „Wurst“? Ein gutes deutsches Wort, ein kräftig und kernhaft klingendes ist es, und was es bedeutet, das weiß man auch nur in Deutschen Ländern. Daher bezeichnet auch die einzige Zusammenfügung, in der das Grundwort seiner ursprünglichen Bedeutung entrückt ist, eine uralte typische Lieblingsfigur der Germanischen Nation, die nicht bloß auf der Volksschaubühne heimisch war und noch ist, sondern auch die größten Dichter zu ganz merkwürdigen Anlässen begeistert hat. Von technischen Ausdrücken, welche nur in engeren Fachkreisen bekannt sind, ist dabei abzusehen; selbst was eine „Jagdwurst“ ist, wissen heutzutage wenige Leute, da solche veraltete Bezeichnungen Gebrauch und Remise verschwunden sind. In Mitteldeutschland gebraucht man „Verwursteln“ für „eine Sache in Verwirrung bringen“ und bezeichnet den geringen Grad der Achtung, in dem eine Person steht, mit „er ist kein Viertel Wurst werth“. Im Sprichworte ist dies Substantivum reich und drastisch vertreten, und in der Wurstensprache ist es sogar gleichbedeutend mit „Pommade“. Schon Luther hat gesagt: „Die bösen Zuhörer haben gern lange Bratwürst und kurze Predigten“, und gebraucht die Bekräftigung: „Mit einer Bratwürst versiegelt“, während Sprüche wie: „Wurst wider — oder wieder — Wurst“ („und der Magd ein Trinkelgeld“ oder „und einen Zipfel dazu“ sind beliebte Anhängel); „die Wurst nach der Speckseite werfen“; „wie der Mann, so wird ihm die Wurst gebraten“; „drückt du mit die Wurst, lösch ich dir den Durst“; „von einer Wurst kommt ein ganz Haus voll Rauch“; „es paßt ihm, wie dem Hund die Wurst“; „die Wurst beim Hunde kaufen“ u. s. w. überall im Volke gang und gäbe sind. Auch der Garten der Poesie ist dem unflügen Worte und

Begriffe keineswegs verschlossen. Meister Goethe hat den „Wurstlein“ im Sardellenсалат der Welt ihre wohlberichtigte Stelle eingeräumt und das utopische Bild aufgestellt: „Das wär' dir ein schönes Gartengelände, so man den Weinstock mit Würsten bände.“ Der romantische Uhländ aber singt tapfer hinaus: „Es reimt sich trefflich Wein und Schwein, und paßt sich köstlich Wurst und Durst, bei Würsten gilt's zu bürsten!“

Die Wurst ist eine aus gehacktem Fleisch und Fett, welche in einen thierischen Magen, Darm oder dergleichen eingefüllt sind, zubereitete Speise, deren Variationen so unendlich sind, wie der Stoff selber. Nach Lill Calenplegel ist sie eines der merkwürdigsten Dinge der Welt, denn sie hat keinen Anfang, sondern nur zwei Enden; dagegen behauptet Jean Paul, sie sei keine Nahrung für den Menschen, sondern nur für den lieben Herrgott, denn der wisse einzig und allein, was sich darin befände — eine Sentenz, die er überbrachte, gleich vielen seiner „Zebdula“, Fremden, diesmal den Italienern, entlehnt hat. Jedenfalls ist die Wurst eine der uraltesten Erfindungen in der Verfeinerung der Kochkunst und nur Wunder zu nehmen, daß man dem Dichter, der die erste componirte, keine Altäre gebaut hat; allein „verunken ist in die ewige Nacht der Erfinder großer Namen so oft; was sie erfanden, nützen wir wol, aber belohnt Erinnerung sie auch? hat schon der sublimste Klopstock gesagt und dies für eine Ode ausgedacht. In der Bibel stoßen wir freilich meines Wissens nicht auf Wurst — in ihr ist das Schwein, welches Georg Forster mit hoher Imagination „die Palme des Nordens“ nennt, überhaupt vernachlässigt; umsonst kommt es in einem anderen Buche der Bücher zu Würden, in den Hapsodien des Vaters Homer. Und so erhalten wir denn die erste zuverlässige Wurstkunde aus der Odyssee. Als der verkannte Laertiad an der Schwelle des eigenen Hauses von dem als Diebstrah weiterberichtigten Betler Pros infiltrirt und zum Faustkampf gereizt wird, da verheißt die übermüthigen Freier den Siegespreis: „Hier sind ja Weismagen gelegt auf glühende Kohlen, welche mit Fett und Blute gefüllt, wir braten zur Nacht!“ — und nach dem Streit legt Antinoos dem Odysseus „dar den gewaltigen Magen mit Fett und Blute gefüllt.“ Hier haben wir also sicherlich die Ur-Wurst, und zwar zu einer Zeit, in der man vom Kochen des Fleisches noch nichts wußte, nur vom Braten, denn ersteres wird von Homer niemals, letzteres unzählige Male erwähnt und beschrieben. Uebrigens wissen wir, daß bei den Kastriaten der alten Griechen keine gebrillte Würste, sowie gefüllte Saumagen in einer Lunte aus Essig, Kümmel und Silphium neben Eiern und Austern das Entrée bildeten.

Die Römer brachten das Wurstwesen in hohen Schwung, wie sie denn überhaupt in Allem, was Essen und Trinken betraf, den Hellenen weitaus überlegen waren. Würste waren eine der beliebtesten Speisen in Rom und auf dem Forum suarium (Schweinemarkt) stets in Wasser zum Verkauf ausgestellt. Durch den genialen Kochkünstler Apicius sind verschiedene altromische Wurstrecepte bis auf unsere Tage gelangt. Schon damals gab es der Gattungen und Arten fast so viele und mannichfaltige wie heute. Die Römer kannten und besaßen Blutwürste, botali, Bratwürste, tomacula, geräucherter Würste, lucanica, Fisch- oder Mettwürste, hillas — von letzteren berichtet Horaz in der vierten Satyre des zweiten Buches, daß ihrer der Römische Verlangte, um sich zu frischer Leistung zu stärken — endlich wurde das farcimen oder Füllfleisch auch als Sülze verpeist oder dem hochangesehenen Saumagen einverleibt. Den letzteren brachten die Schüler des Lucullus nur auf die Tafel, wenn er von einem Mutterchweine stammte, das im Augenblicke des Merkens geblüdet worden war. In dieser kritischen Periode sei derselbe am weichsten und schmackhaftesten, lehrten sie. Einiges von der Wurstkunst der alten Römer ist auf ihre Nachkommen übergegangen, allein beiläufig nicht in dem Grade, wie sie von ihren Erben in der Welt Herrschaft, den Germanen, ausgebildet, ja alsbald mit echt deutschem Tiefinn zur Wissenschaft erhoben worden ist. Das Mittelalter brachte einen wahren Wurstcultus zur Blüthe; wenn in Deutschland die Hürgerschaft einer freien Stadt sich hervorthun, gährendem Uhatendrang einen Ausweg schaffen wollte, so trat sie in feierlicher Rathssitzung zusammen und faßte den Beschluß, eine große Wurst zu machen; eine Stadt suchte es darin der andern mit gerechtem Ehrgeiz zuvorzuhun; schon glänzten die Braunschweiger mit ihrem Erzeugniß von acht hundert Ellen Länge sicheren Fuß im Tempel des Ruhms gefaßt zu haben, da that Königsberg in Preußen voll heiliger Eifersucht es allem Dagewesenen zuvor durch eine zweitausendjeßige Fuß lange Wurst, welche Anno 1601 zur Begrüßung des Jahrhundert unter Pauken- und Zinkenschall in feierlicher Procession durch die Stadt getragen wurde, voran die ebelsten Geschlechter „mit Leder auf den Achseln, von wegen dem Fette.“

Was die Deutschen in dem Artikel „Wurst“ geleistet haben, das ist groß und stellt sie über alle Nationen. Nirgends sonst in der Welt ist derselbe mit gleich liebevoller Vertiefung aus und durchgearbeitet worden, hat eine solche reizende Mannichfaltigkeit an Blüten und Früchten hervorgebracht, als im Germanischen Lande. Davon hat man brauchen gar keine Vorstellung. Man könnte Vögel anfüllen mit dem Verzeichnisse der Varietäten und Benennungen. Da ist zuerst die geräucherter rohe Fleischwurst, welche ohne vorherige Zubereitung verpeist wird; die Cervelat — wie sie in Gedärme packt, gleichwie Getreide in Säcke, und solcher Wurstworte heißt — in ihren verschiedenen kraft- und schmack-

vollen Nuancen als Schlad-, Metts-, Knack-, Blasenwurst; wer Felix Reuter's Schriften gelesen hat, weiß, welche Fülle von Poesie und Heimweh sich ein saftiges Erzeugniß Norddeutscher häuslicher Kunst-Industrie zuwege bringen kann. Dann kommen die Kochwürste: voran als Herrscherin die unübertreffliche Leberwurst, neben dem Sauerkraut die uralte Deutsche Nationalkost; sie tritt in zahllosen Verkleidungen auf, weiß und grau, in Dickdarm und Dünndarm mit Zwiebeln, Kräutern, Kräuteln, Sardellen, Caviar veredelt, als Herrenwurst und Hirnwurst (Bregen), Quellwurst und Knöpfleinswurst, in schön mit Safran gefärbter Schale (Frankfurter „Gehwurst“) und Gott weiß in noch wohl anderer Tracht. An Alterthum übertagt sie weit die ehrwürdige Blutwurst, die Roth-, Köfels-, Schwarz- oder Magenwurst, auch unter kräftigeren Bezeichnungen bekannt als: Saumagen, Plunze, Saunubel, Schiebling, Sausack u. s. f. Dann erscheinen die gefüllten Fleischwürste, Schwarzenmagen, Sülzen-, Preßwurst, Pariser, Berliner, Ertrawurst, Preßkopf zc. Die vorstehenden werden auch geräucher; das ist unerlässlich für Zungen- und Schinkenwurst, Landjäger, Knoblauchwurst und Verwandte. Nach der Räucherung des Kochens bedürfen die weisheit berühmten Frankfurter Würstlein — nicht zu verwechseln mit den so bestellten Kochwürstlein in Wien, die sonst überall „Wiener Würstel“ heißen — die Nordwestdeutschen Rauchenden, die namenlosen Bahnstations-Heißwürste; gebraten aber oder geräuchert wird ebenfalls ein gut Theil, voran die edle gemeine Bratwurst, die schon in Volksmärchen eine Rolle spielt, die Nürnberger Majoranwürstlein, die sich Goethe per Post nach Weimar schicken ließ, und die Fränkischen Röstwürstchen. Wer einmal in Coburg auf dem Marktplatz die lustigen Feuer prasseln sah, über welchen die letzteren auf primitivem Roste schmoren, und den zwei Sinne zugleich reizenden Duft eingefogen hat, den diese geschmackvolle Procedure über die geräucherte Rosenstadt lagert, der wird einen Begriff davon bekommen haben, daß auch einem Dinge wie „Wurst“ ewige Poesie zuweilen nahetreten kann. Wer zählt die Würste, nennt die Namen, die Deutschland producirt? Der Norden steht aber in diesem schönen Produktionszweige dem Süden weit voran. Dort haben die Städte Göttingen, Braunschweig, Gotha das Geheimniß der Wurstfabrikation in seiner tiefsten Bedeutung aufgefaßt und in's Leben geführt; ihre Würste sind edel, unvergleichbar, wie die Weine des Rheingaus, zu welchen sie vortrefflich münden. Es giebt aber ganze Landstriche, welche sich der Vollkommenheit in solcher Kunst rühmen, so vor allen Mecklenburg, Holstein und die Hansestädte. Oft findet man tief im abgeschlossenen Wildlande eine wunderbare Wurst-Dase. Als solche ist z. B. zu bezeichnen Stadt und Bezirk Schotten im Hessischen Vogelsberge, von wo aus die Cervelathändler mit ihrer Waare halb Europa durchziehen und treffliche Geschäfte machen, obgleich man von Eis- oder sogar Pferdefleisch muntelt. Was thut's, wenn's nur schmeckt? Quod sapit, nutrit. In Frischwürsten sind Meisterstätten Frankfurt a. M., Darmstadt und benachbarte Städte. Gegen Süden, Westen und Osten aber verflucht und verschwindet der Wurstverstand; er jenseits der Alpen erwacht er wieder.

Der Verfasser der „Gastrosophie oder Lehre von den Freuden der Tafel“, Eugen Baron Vaerst, giebt der Italienischen Salami den unabweislichen Vorzug unter allen Würsten, verweist aber zugleich auf die Schwierigkeit ihrer echt künstlerischen Vollendung, da von den vielen Specifis, welche dazu gehören, kein einziges fehlen dürfte, ohne der Vortrefflichkeit der Composition zu schaden. Ohne dem Werth und Wohlgeschmack der guten „Salami, Salamini, Salamucci“ irgend zu nahe treten zu wollen, muß doch behauptet werden, daß sie sich hinsichtlich der harmonischen Feinheit nicht mit einer Norddeutschen Mettwurst erster Klasse messen können, auch ist der orientalische Theil ihres Gewürzes nicht Febermanns Sache. Unter den übrigen alpinischen Salsiccen und Sanguinaccen ist insbesondere bekannt die Mortadella von Bologna; sie besteht aber in ihren schön roth und weißen Durchschnitten mehr das Auge als den Geschmack, der sich von zollgroßen Fettgrieben abwendet. Mit ihr werden die Altgermanischen Kunststücke nachgemacht; die Weltausstellung hat eine Bologneser Wurst von fünfundsiebzig Kilo Gewicht gesehen. In Spanien bildet der Chorizo, eine kleine, mit rothem Pfeffer scharf gewürzte Wurst aus Schweinsleder, den unerlässlichen Bestandtheil des täglich auf die Tafel kommenden Buchero oder der Dlla, eines unbeschreiblichen Gemengels, mit welchem die Ausländer gern Band und Volk vergleichen und ihm den Beinamen „podrida“ (faul) geben. Gemüde mit einer frischen Blutwurst zusammen gefocht, gehört zu den bevorzugten Gerichten der braven Hidalgo's. Frankreich rühmt sich stolzer Würste, seine Saucissons de Lyon und von Bayonne, in versilberten oder mit Staniol überlegten Schalen, werden weisheit verendet; dem Inlande stehen die von Arles am höchsten; sie sind salamiartig, erreichen aber nicht die Lombardische Confection, so wenig wie der Boudin (botulus) à la Richelieu und der Boudin blanc die Deutschen Blut- und Leberwürste, die Saucisses und Andouillettes die Würstlein der Maingebenden in Schatten stellen können. Romanen und Orientalen stehen abseits in der Reihe der Wurstwörter. Letzteren hat insbesondere der Byzantinische Kaiser Leo „der Weise“ die Wurstfreude gründlich verboden durch den nachstehenden Byzantinischen Erlass: „Sintemal Uns zu hohen Ehren gekommen, daß man Blut- und Fleischspeise dem Magen einverleibt, so kann Unserer Kayserliche Majestät sothanem Greuel nicht länger zu-

schauen, noch gestatten, daß Ansehen und Ehre Unseres Staates durch solche frevelhafte Erfindungen schlechtherriger Schmelzleute gebrandmarkt werde. Wer demnach fürderhin Blut in solcher Weise zur Nahrung verwendet, der soll bis auf die Haut geschoren, hart mit Ruthen gestrichen und sodann ewiglich Landes verwiesen werden. Quod bene faustumque sit!" Es wird behauptet, diese strenge Verordnung sei ergangen liederlicher Wurstmacherei halber, deren Producte das altbekannte Wurstgift entwickelten, dessen vordem räthselhafte Wirkung auf den menschlichen Organismus erst von Liebig in das rechte Licht gesetzt worden ist.

Werkwürdigerweise sind die Mischlingsnachkommen der Angelsächsischen Race in Großbritannien und Nordamerika der höheren Wurstkenntniß hartköpfig verschlossen. Sie pflegen zwar der Fabrication, aber fragt mich nur nicht wie. Der echte Britte hat die Marotte, Wurst könne nicht nur, sondern müsse zum Geflügel verpeist werden. daher hängt er seinem Turkey eine glänzende Kette von Saufages um den Hals, um ihn tafelfwürdig zu machen. Die smarten Pantees zeichnen sich, wie in der kunstgerechten Anfertigung von tüchtig gedrehten Muscatnüssen aus Holz, trefflich gefärbten Gyps-Schinken auch insbesondere aus in der Fabrication von Würsten aus gekautem Pöschpapier mit eingestreuten Häbchen aus alten rothwollenen Flanelhemden, deren Effect und Einträglichkeit von ihnen außerordentlich gerühmt wird. Aber auch im Herzen Deutschlands lauert die Schlange im Kraut; der Mensch, der zum Beispiel das vielberühmte Volksfest der Dresdener „Vogelwiese" besucht, der Mensch verführe die — Würstel nicht!

Das schöne Oesterreich ist „an Ehren und Siegen reich," aber arm an Würsten. In diesem Productionszweige verleugnet sich entschieden seine so stark betonte Unerklichkeit der agrarischen Hilfsquellen. Zwar hat ihm die Natur gewährt, was England erst durch langjährige Kunst erlangt hat: ein Land der Schwein-Provenienz erster Klasse zu sein, allein beide Länder leiden an dem beklagenswerthen Schaden, daß sie aus diesen schätzbaren animalischen Erzeugnissen wenig zu machen wissen; es mangelt zwar nicht an gewerblicher Verwerthung, allein in diese ist noch nicht der belebende Funke der Kunst gefallen. Es giebt einige Gegenden und Städte der Ausnahmehöhe: die Salami-Fabrication soll in Südtirol der Italienschen mindestens ebenbürtig sein, und die verlustene Königsstadt Kratau wird mindestens noch ihrer Würste halber belobt. Sonst aber ist in diesem Artikel wenig Tröstliches zu finden. Die Großstadt Wien ist besonders damit übel besorgt. Ihr Haupterzeugniß, die „Frankfurter", sind ein kraft- und charakterloses Hackwerk, das des scharfen Krens bedarf, um auf den Gaumen einen Eindruck zu machen; bei ihren „Berlinern", „Parisern", „Extra's" bedarf es zu gleichem Zwecke der Eigenwürze des Südens — des Knobels.

Es wäre noch Vieles zu erzählen von der Wurst. Daß schon ihre Form etwas ungemein Verlockendes hat, wird nicht abgetritten werden dürfen. Daher wählt man sie auch für einen dem Schweinernen wenig verwandten Inhalt und füllt Därme, Mägen, Blasen, Leinwand- und Lederfäße, neuerdings Pergamentpapier, mit Farcen aus Reis, Mandeln, Quitten, Grütze, Nibel (Rahm) Milch, Semmel, Datteln u. s. w. unter der Weltfirma: Wurst. Die Koscherwurst nimmt den Halsbalg der Gans als Schale und ihr Schmalz statt Grieben; außerdem giebt es Kinder-, Schöpf- und Gieswürste. Eines aber darf zum Schluß nicht verschwiegen werden als unvergänglichlicher Ruhm der Wurst für alle Zeiten: sie hat glänzend wirksam eingegriffen in die Geschichte der Nationen und in die Configuration der Europäischen Landkarte, und zwar zu unseren Zeiten. Denn wenn der ehemalige Koch, Herr Grünberg, die Hände auf dem Rücken, sinnend spazirte in den eleganten Salons seiner Wohnung auf der Potsdamerstraße und in seinem Gemüthe die Läufe der Welt erwog, dann pflegte er gewöhnlich in folgenden Monolog auszubrechen: „Was Mannszucht und Zündnadel! Nicht die Schulmeister haben die Franzosen besiegt und nicht Wolke geführt der Ruhm — ich bin es doch am Ende gewesen, der den Erfolg gesichert hat, denn was wäre aus den Deutschen ge worden ohne meine Erfindung — ohne die Erbswürst?"

### Der Käskönig.

Novelle von M. v. Koskowsk.

(Fortsetzung.)

Blitzschnell wandte sich Alles ihm zu. „Vorwärts, Jean! Hole Rächer, wenn nicht Helfer!" So unterbrach die Frauenstimme ihren Hilferuf und zwar sehr energisch. Es galt dem Lenker einer prächtigen Karosse, der auf seinem Rock thronte. Unwillkürlich dem Befehl gehorchend, riß er an den Zügeln und das schwerfällige Gefährt kam ein wenig vorwärts.

Doch nur ein klein wenig. Im nächsten Moment waren die derben Fäuste einiger Bauern den feurigen, ungeduldig den Boden anfrühlenden Rossen in die Zügel gefallen. Andere hatten in blinder Wuth auf den Kutscher zugeschlagen, ihn herabgerissen und wieder zugeschlagen mit den altherkömmlichen, mit rostigen Nägeln gespickten, hölzernen Keulen, die zum Theil ihre Bewaffnung bildeten.

Ein anhaltender schriller Schrei der Frau, ein schmerzliches Stöhnen und dann ein dumpfes Röcheln des Kutschers!

„Was giebt's, was geht hier vor? wiederholte, Diether, jetzt nahe herangekommen und sprang vom Pferde.

Der Haufe hatte ihn sogleich als einen der Ihrigen erkannt, sich durch den Anruf also nicht beunruhigt gefühlt. „Der Käskönig!" hieß es jetzt und mit hörbarer Genugthuung, während sich ihm mehrere Hände zum Gruß

entgegenstreckten. „Kommt grade recht zu dem Spektakel — wir haben sie!"

„Er wurde nur auf das Versprechen, uns zu folgen, am Leben und auf dem Rock gelassen! Und jetzt wollt er doch ihr gehorchen!" Damit deutete ein weißköpfiger Mann auf den regungslosen Körper des Kutschers zu ihren Füßen und auf ein anderes menschliches Wesen, daß Einige nach einem Baume hingezerrt hatten.

Diether warf einen Blick auf den Rosselenker, den das am Wagen befestigte Windlicht, das einzige, welches dem Winde zum Trost, nicht erloschen war, hell beleuchtete. Er trug Grün und Weiß, — wenigstens sieht Plau und Gelb bei Licht gewöhnlich so aus — und ver-röthelte seinen letzten Athem.

„Der Käskönig!" rief inzwischen die gefangene Befi-glerin der Equipage erregt: „Schützt mich vor diesen Bar-baren! Ist das eine Art, mit einer Dame umzugehen?" — Nun merdet ihr sehen, ob ich nicht die Wahrheit sprach, als ich sagte, daß er mich kennt, daß ich zu ihm wollte," wandte sie sich zürnend an Diejenigen, welche sie noch immer festhielten.

„Das verdammte Weibsbild hatte die Frechheit zu sagen: „Ihr kennt sie und sie wolle zu Euch, Käskönig!" bestätigte der alte Anführer des Haufens. „Es ist näm-lich die Doligny, die es mit den Wälschen hält, als wären ihr Vater und ihre Mutter nicht einstmals wackere Deutsche gewesen; die durch ihre Schönheit wie durch Geld Narren und arme Teufel besticht und —"

Die Dame kam, nach dem Wagen hindrängend, in den Umkreis der Beleuchtung. Ihr Anzug war in der größten Unordnung, zerrissen und besudelt und das auf-gelöste Haar verdeckte nur wenig die Blöße der wunder-schönen Gestalt. Trotz ihrer Blässe und Verstörtheit er-kannte Diether sie sogleich.

„Die Frau Marquise!"

„Ja, ihr Mann war ein Wälscher, der Marquis Doligny!"

„Diese Kanakillen vergriffen sich, wie ihr seht, in der brud-ralsten Weise an mir. Aber sie sollen den gebührenden Lohn erhalten!" Die Entrüstung der Dame war, nun sie ihr Leben nicht mehr gefährdet glaubte, viel stärker, als alles andere, sogar stärker als die Klugheit. Der Zustand ihrer Kleidung schien sie am wenigsten zu be-unruhigen, obschon die Augen der jüngeren Umstehenden sich heiß auf sie zu richten begannen, nun sie im Licht-strahl sich befand.

„Was wollt Ihr thun?" zürnte Diether sich abwen-dend. „Gebt ihr wenigstens einen Mantel oder derglei-chen! Steigt in den Wagen — Ihr seid ja ganz durch-näßt", redete er die Dame wieder an.

Ihrer unwillkürlichen Bewegung nach dem Schlage hin trat der Alte entgegen, während sich rings ein Ge-murmur erhob. „Ist garnicht nöthig, beantwortete Jener Diethers Worte an sie, wie an die Andern. „Wir wol-len sie ausziehen und mit den Füßen an den Baum hängen. Müßen ihren guten Freunden einmal zeigen, daß wir nicht von Haberdienst sind, auch —"

„Kameraden, Landsleute!" unterbrach Diether ihn entsezt. „Ein wehrloses Geschöpf, ein Weib! Bedenkt —"

Nun brach der Sturm los, der sich vorhin als Ge-murmur angekündigt hatte. „Ja, unsere Weiber und Töchter sind eben auch wehrlos. Weil eine Vornehme, ist sie etwa was Anderes? — Wurst wider Wurst! Mag sie ihrem Schöpfer danken, daß wir ihr weiter nichts thun, als sie nackt an den Füßen aufhängen! Nur weil wir anständige Leute sind, an unsere Frauen oder Mädchen daheim denken, kommt sie so gut fort! So und ähnlich klang es durcheinander. Einige begannen zu er-zählen, was ihren Verwandten und Bekannten widerfahren war, Andere redeten von den Scheußlichkeiten, deren sich die Franzosen auf dem andern Rheinufer, namentlich an den unglücklichen Bewohnern der Ortschaften an der Bergstraße schuldig gemacht. Noch Andern schien der bloße Tod der Marquise nicht mehr genug Sühne für die Unthaten der Wälschen. — Alle aber stimmten darin überein, daß kein ehrlicher Kerl sich ihrer annehmen könne, daß Jeder, der das thue, ein verkappter Freund der Wälschen, also ein Verräther sei!

Die groben, schmutzigen Fäuste streckten sich wieder nach ihrem Opfer, wollten es zu dem Baum schleifen, der dazu ausersehen worden, eine solche Frucht zu tragen.

Die Marquise begriff, daß mit der Dazwischenkunft des Dürkheimer Bürgerjohnes nicht, wie sie gewöhnt, die Gefahr für sie vorüber sei, daß er vielmehr selber bedroht erscheine, wenn er sie zu schützen suche. Dies machte freilich auf sie weniger Eindruck, als jenes. Mit dem Aufschrei: „Verlaßt mich nicht, erbarmt Euch!" ent-riß sie sich plötzlich den sie Umdrängenden, warf sie sich an Diethers Brust. Ihre Arme umschlangen so fest seinen Hals, als wollten sie ihn nimmer lassen. In Todesangst schaute sie zu ihm auf.

„Dho, so was nützt bei unserer Art Leute nicht! — Das ist was für die Wälschen Kavaliere — solch Umarmen und Augenwerfen!" lachten und höhnten die Leute. „Selbst, wenn der Käskönig sie als sein Schätz-chen behalten wolt", könnten wir ihm das Blaisir nicht lassen. Es war unser Aller Tod, denn sie vergäße es uns nie! — Freilich, solch Ansehen und Umhalseu kann selbst den ehrlichsten Kerl zu einem Schuft und Verräther —" (Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

\*a. [Provinzial-Synode.] Aus den weitem Ver-handlungen der Provinzial-Synode geben wir nach den Be-richten der „K. S. Z." und der „Distr. Ztg." folgende Zu-

sammenstellung: Nach Wiederaufnahme der Sitzung am Sonn-abend den 30. Januar, Nachmittags 5 Uhr, wurde zur Wahl der Stellvertreter, der Beisitzer geschritten. Als solche für die geistlichen Beisitzer wählte die Synode die Herren Lic. Dr. Kahle, Superintendent Hevelle-Danzig, Professor Jacobus-Rö-nigsberg; für die weltlichen Beisitzer wurden als Stellvertre-ter gewählt: die Herren Landrath Schmalz-Billfallen, Land-schaftsrath Köhn von Jaszi-Langbrück und Landrath v. Dven-Schlochau.

Weitere Verhandlungen fanden an diesem Tage nicht statt; es wurde nur beschlossen, daß ein von dem Grafen Dohna-Schlobien gestellter Antrag zur Geschäftsordnung für Montag auf die Tagesordnung gesetzt. — Der feierliche Syn-odals-Gottesdienst fand am Sonntag, den 31. Januar, Vor-mittags 11 Uhr, in der bis auf den letzten Platz gefüllten Schloßkirche statt. Die Festpredigt hielt der Militär-Oberpfarrer Herr Kretschmar über Math. 9, 17. An diesen Text knüpfte der Geistliche seine Betrachtungen über den Zustand unserer Kirche. — Am Montag, 1. Februar, wurde die Verlesung um 10 Uhr durch den Vorsitzenden Provinzial-Schulrath Schrader eröffnet, welcher Herrn Superintendent Kahle von der Altroßgärter Kirche zur Abhaltung eines Gebets aufforderte, der denselben die Worte des Apostel Petrus zu Grunde legte: „Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe" und zur Einigkeit bei dem gemeinsamen Wirken aufforderte. Nach geschäftlicher Mittheilung und Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung verliest der Präsident die vom Vorstande aufgestellte Dankadresse an den König für die Einberufung der Provinzialsynode. Landrath v. Dven-Schlochau begründet so-dann aasführlich seinen Antrag auf Wahl einer Geschäftsord-nungs-Commission und schlägt vor, dieselbe aus 15 Mitgliedern bestehen zu lassen. Der königliche Commissar, Consistorialrath Ballhorn, erklärt den Antrag als an sich nicht bedenklich, wünscht jedoch, daß die formellen Fragen schnell erledigt werden, damit bald in die materielle Erörterung der Vorlagen des ewange-lischen Oberkirchenraths eingetreten werde; zu diesem Zweck empfehle ich en bloc Annahme der Mitgliederliste für diese Commission. — Der Antrag v. Dven wird mit großer Majori-tät angenommen, jedoch nicht 15, sondern auf Vorschlag Neu-mann-Posegnick 7 Mitglieder in die Commission gewählt. Die Sitzung wird auf 10 Minuten suspendirt. Nach der Wieder-eröffnung kommt der Antrag des Superintendenten v. Behr-Schnellwalde zur Verhandlung, zu erklären, daß Nr. 12 der zweiten Nachtrags-Instruction des evangelischen Oberkirchen-raths zur Synodals-Ordnung (daß der Commissarius die Sit-zungen jederzeit schließen könne) dem Befehle und der Würde der Synode nicht entspreche. Der Antragsteller begründet seinen Antrag, indem er ausführt, der königliche Commissarius habe nach der Synodalordnung nur seine Ge-nehmigung zur Verlängerung der Sitzungen zu geben, könne aber nicht jeden Augenblick die Auflösung vornehmen. Es werde auf der Synode ohnehin der Geist der Zucht und Liebe herrschen, auch wenn die Geister auseinanderplätzen. Zur Auf-rechterhaltung der Ordnung sei ja auch der von der Synode gewählte Zuchmeister da, ein zweiter entspreche der Würde der Synode nicht. Ueberdies habe der Commissarius auf andern Versammlungen, wie dem Provinziallandtag, keine so ausge-dehnte Befugniß. Die Hand des Herrn Ballhorn, in der man sich befinde, sei zwar eine gute, aber doch menschliche; die Geschäftsordnungs-Commission möge daher die Frage über den Fortfall dieser Befugniß für künftige Synoden beraten. Der königliche Commissar Consistorialrath Ballhorn beantragt, in die Verathung des v. Behr'schen Antrages nicht einzutreten, weil derselbe nicht geeignet in der Fassung, nicht zweckmäßig und nicht notwendig sei. Die Geschäftsordnung sei nach §. 69 der Synodalordnung geltendes Recht, der Antrag v. Behr wolle nun sofort einen Angriff gegen das Gesetz machen; der Antrag sei in demselben Augenblicke, in dem man die Dank-adresse an den König sende, nicht eben zeitgemäß. Die Synode lehnt die Verathung des v. Behr'schen Antrages ab. Hierauf wird vom Herrn Präsidenten das Proponendum des Oberkir-chenraths über Aufhebung der Stolzgebühren mitgetheilt und zur Verathung gebracht. Es haben sich verschiedene Redner gemeldet. Zuerst nimmt Herr Kahle, Pfarrer Lic. in Königs-berg, für Beibehaltung der Stolzgebühren das Wort. Er liebe mehr indirekte als direkte Abgaben, aber es liege in der kirch-lichen Strömung, gegen diese Einrichtung zu eifern. Er halte die Stolzgebühren für eine geeignete unerwartete Einnahme, wofür er Gott dankbar sei, aber nicht so für sein fixirtes Gehalt. Auch halte er dieselben für die natürlichste Art, den Geistlichen zu entschädigen für Gefälligkeiten und Dienste, die derselbe Einzelnen aus der Gemeinde erweist. Ein Geistlicher hat z. B. 25 einzelne Trauungen an einem Tage zu verrich-ten, und es ist billig, ihm für außerordentliche Mitbe-waltungen auch außerordentliche Einnahmen zu bewilligen. Wie man im gemeinen Leben sagt, daß dem Arbeiter sein Lohn gebühre, so sei dieser Satz von Lohn und Arbeit auch auf den Geistlichen anzuwenden. Bei geschlossenen Gemeinden sei für den Geistlichen nach Fraction der Einnahme für Stolz-gebühren eine entsprechende Entschädigung zu ermitteln, aber nicht hier in Königsberg, wo der Geistliche in der Stadt gebunden nicht an den Wohnsitz in der Stadt gebunden sind. Soll man hier die Stelle oder die Person mit fixirtem Gehalt be-finden? Arme sind überhaupt von Abgaben und Stolzgebühren befreit, aber er habe gefunden, daß selbst Unbemittelte die Stolzgebühren gern entrichten. Auch seien die Gebühren für gleiche Amtshandlungen an den verschiedenen Kirchen bald höher, bald niedriger, und doch treibe das religiöse Gefühl oft Leute nach solchen Kirchen, wo höhere Stolzgebühren erhoben werden, obgleich andere Kirchen ihnen näher liegen. Er sei im Prinzip für Beibehaltung der Stolzgebühren, doch möchte er dieselben theilweise aufgehoben wissen, z. B. die Aufgebots-gebühren, Attestgebühren u. a. Gegen diese Ansicht erheben sich verschiedene Stimmen. (Schluß in nächster Nummer.)